

CANTONALE BERNE JURA 16.12.2023 – 28.01.2024

DEUTSCH

VORWORT

An der diesjährigen Cantonale Berne Jura zeigt das Kunsthaus Steffisburg Arbeiten von 19 Künstlerinnen und Künstlern. Die Ausstellung vermittelt einen breitgefächerten Einblick in das aktuelle künstlerische Schaffen in den Kantonen Bern, Jura und darüber hinaus. Zu sehen sind Werke aus ganz unterschiedlichen Gattungen, wie Malerei, Aquarelle, Zeichnungen, Fotografie, Plastiken, Objekte und Installationen. Dabei ähnlich breit angelegt sind die verwendeten Techniken und Materialien, die insgesamt einen lebendigen, facettenreichen Eindruck vermitteln.

Die Arbeiten werden in den Räumlichkeiten des ehemaligen Bushauses (Dorfplatz/ Schulgässli 15) sowie der ehemaligen Metzgerei Lüthi (Oberdorfstrasse 36) ausgestellt.

JURY

Urs Dolder
Jakob Jenzer
Anne-Gabrielle von Gunten
Wilfried von Gunten

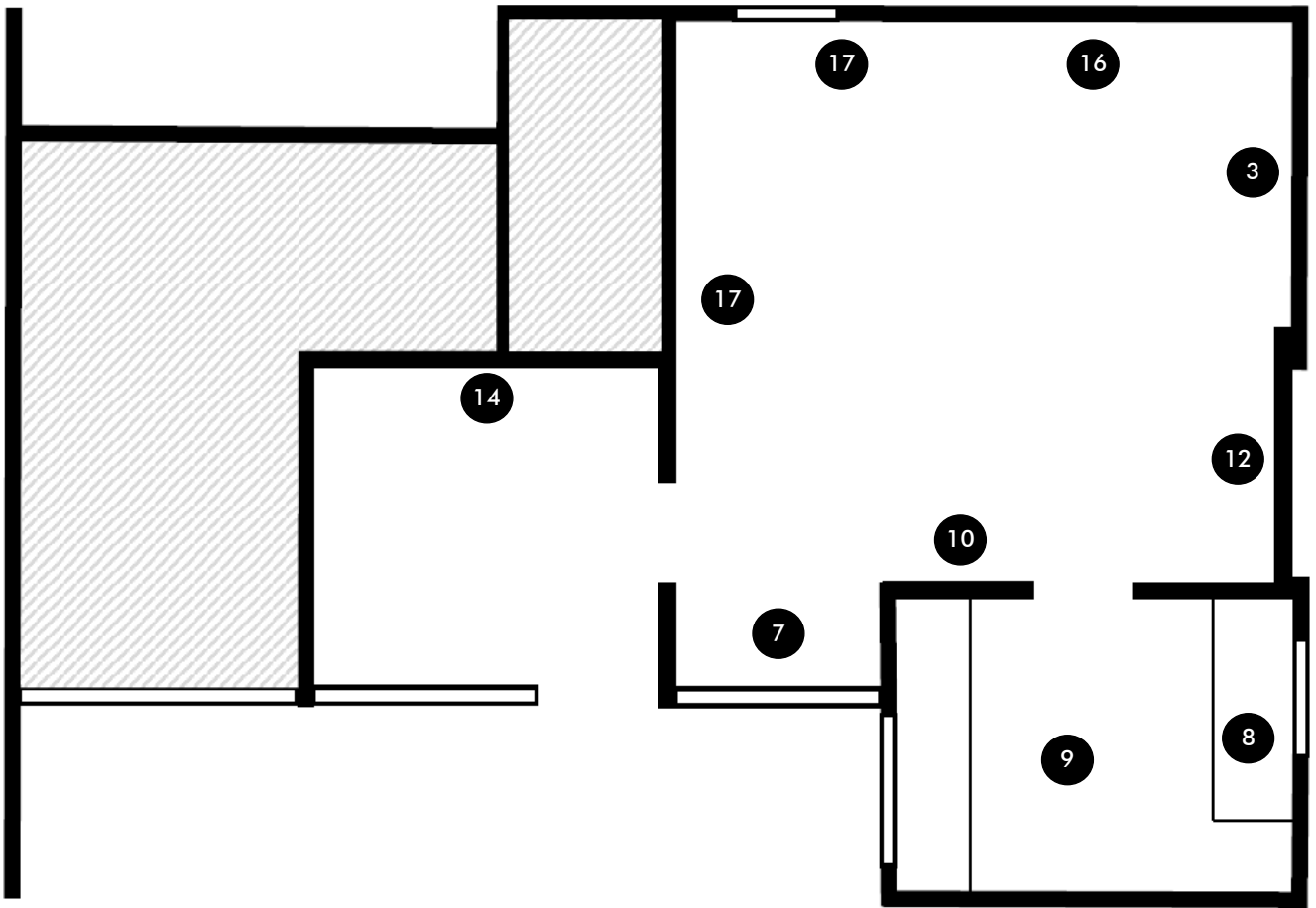
KURATORIUM

Wilfried von Gunten

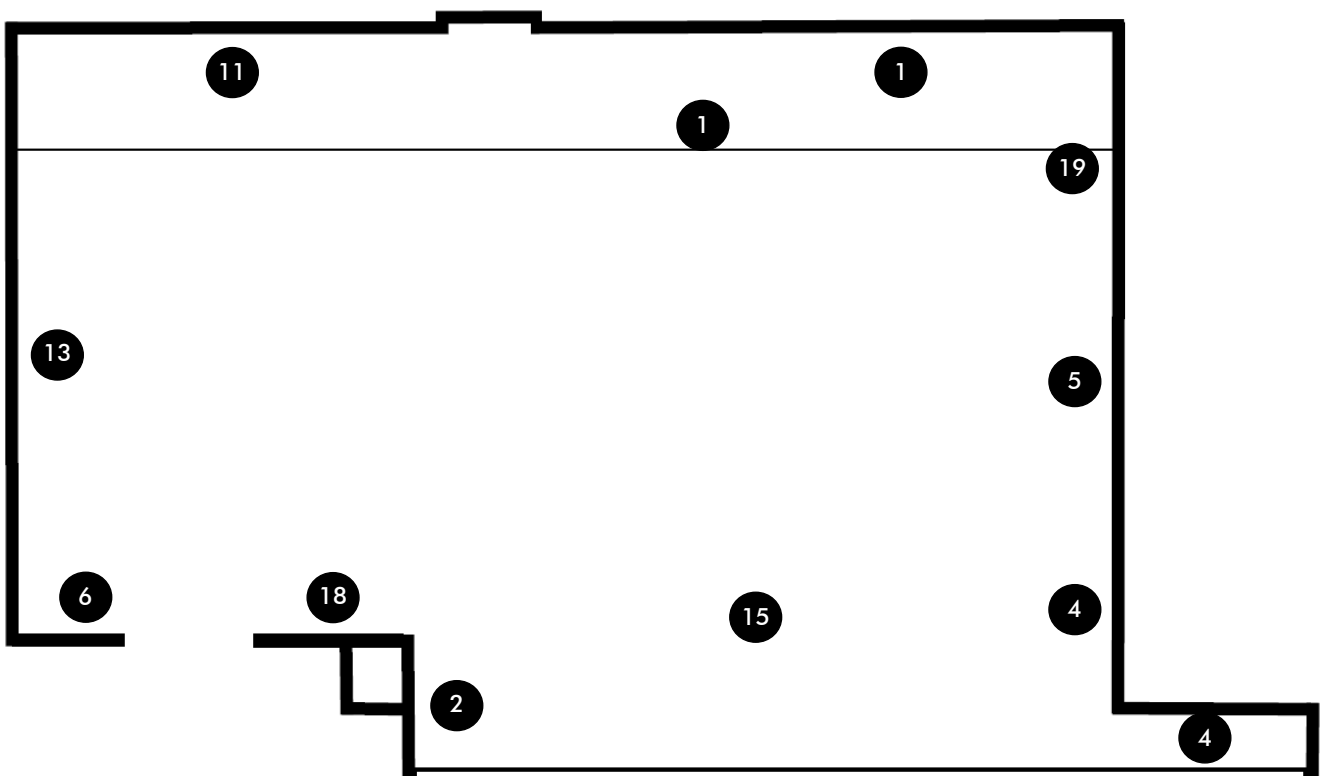
BETEILIGTE KÜNSTLER*INNEN

Jürg Benninger
Shila Braun
Elisa Daubner
Tiziana De Silvestro
Daniel Gaempeler
Irene Maria Habegger
Sabine Haldimann
Doris Hirzel
Alexander Jaquemet
Philémon Lécho
Florance Plojoux
Selina Reber
Kotscha Reist
Maja Rieder
Nick Röllin
Anna Katharina Scheidegger
Caroline Singeisen
Daniel Turtschi
Selina Ursprung

BUSHAUS



METZGEREI



1 JÜRIG BENNINGER (*1966, ALTDORF) LEBT UND ARBEITET IN BIEL-BIENNE

Jürg Benninger, geboren 1966, aufgewachsen in Altdorf, besuchte die Kunstgewerbeschule Luzern und machte die Ausbildung zum Grafiker. Lebt und arbeitet heute in Biel-Bienne. – Auslandsaufenthalte: 1992-93 in Marseille, 2000 im Atelier der VISARTE-Schweiz in Paris, 2002-03 in Brüssel und 2007 im Zentralschweizer Atelier in Berlin. – Jürg Benninger gewann zahlreiche Auszeichnungen und Preise, so 2006 den Swiss Art Award.

"Wolle statt Farbe, Häkelnadel statt Pinsel. Der Künstler arbeitet mit Wolle und häkelt Kunstwerke. Die Technik des Häkelns, so fremd sie auch erscheint, weist Ähnlichkeiten mit derjenigen des Zeichnens auf. Die Figuren von Jürg Benninger sind keine Kuschtiere, auch wenn sie durch ihre Materialität und Farbigkeit zum Anfassen animieren. Sie sind raffiniert, durchtrieben und fantasievoll. Sie sind nicht einfach schrill und leuchtend, sondern verbreiten einen leisen Schauer. Beim Betrachten seiner hintergründigen Häkelwerke assoziiert man unausweichlich Gestalten, die man zu kennen vermeint, und das Schmunzeln bleibt im Halse stecken. Les bêtes heureuses stammen aus einer anderen Welt. Sie sind von absurder Komik beseelt und veritable Kunstwerke.

Jürg Benninger arbeitet sehr spontan, oft ohne zu wissen wie seine Figuren am Ende in ihrer Dreidimensionalität aussehen werden. Sie funktionieren als Bilder und sind handwerklich von hoher Qualität.

www.jjwb.ch

2 SHILA BRAUN (*2000, RIGGISBERG) LEBT IN BLUMENSTEIN UND ARBEITET IN HÜNIBACH

Shila Braun machte 2019 die Invers Schule für Gestaltung in Olten, 2021 das Grafikdesign der Plakate für die Jugendanimation Zug (JAZ). Sie arbeitet in ihrem Atelier in Hünibach.

Shila Braun ist ein visueller Mensch. Sie arbeitet nach ihren inneren Bildern, lässt sich aber auch auf spontane Arbeits- und Entstehungsprozesse ein. Mit ihren Bildern, Reliefs und Skulpturen entführt sie die Betrachter in eine Welt der Formen und regt zum Nachdenken an.

Die drei ausgestellten Werke beschäftigen sich mit der Abstraktion des Optimismus und des Pessimismus und haben eine ganz eigene Form, die für sich selbst und miteinander spricht. Sie zeigen das Frohe, das Gute, aber auch die erstarrten Ängste vom Menschen.

Ohnmacht: Die Distanz zur eignen Entfernung in der erstarrten Versunkenheit und die Versuchung zu entkommen, daneben der freie Fall, der wie Honig nach unten fließt. Dazu eine Leichtigkeit in der sich Trauer und Schwere befindet.

Versunken: Die Versunkenheit des Selbst, die eine Last in sich birgt. Die immer mehr schwindende Hoffnung die sich entfernt, kein Raum zur Entfaltung, Enge.

Beklemmnis: Das in sich klammernde Dahinschmelzen des sinnlosen Seins in der starren Bewegung auf der Suche nach Kontakt zum Außen.

www.shila-b.jimdosite.com

3 ELISA DAUBNER (*1981, BIELEFELD) LEBT UND ARBEITET IN SIGRISWIL

Elisa Daubner besuchte 2005-06 die Burg Giebichenstein-Hochschule für Kunst in Halle/Saale, 2007–08 die Escuela Nacional de Artes Plásticas in Mexiko Stadt und 2008–11 die Kunsthochschule Berlin-Weissensee, wo sie das Diplom für Bildhauerei erhielt. 2011–12 war sie Meisterschülerin bei Hannes Schimansky und erhielt 2012 den Mart Stam Preis. Seit 2014 lebt und arbeitet Elisa Daubner in Sigriswil. Sie hatte bisher zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland.

Die Werke von Elisa Daubner zeugen von einem beständigen und forschenden Arbeitsprozess. Seit mehreren Jahren ist der abstrakte Ausdruck ihr Wegbegleiter, der über die Arbeit mit Fundstücken und Zeichnungen auf Papier zu Zeichnungen auf Holzgegenständen gewachsen ist. Mit ihrem bildhauerischen Ansatz bewegt sich sie damit an der Grenze von Objektkunst und Grafik. – Als Ausgangspunkt dienen nicht mehr verwendete Gebrauchsgegenstände, die am Strassenrand oder in Brockenhäusern auftauchen. So verbringt Elisa Daubner viel Zeit mit Entdeckungstouren auf der Suche nach «verlorenen» Objekten. Sie findet Brot- und Zopfbretter, Serviettenhalterungen oder Kisten, mit je eigenen Qualitäten und Beschaffenheiten. Der darauffolgende Prozess des Zeichnens erinnert an einen Tanz mit Setzungen von Linien und Flächen, mit Komposition, Intuition und Zufall. Wie reagiert die Tusche auf das Material? Lassen die Strukturen klare Striche zu, verläuft die Farbe ungehindert oder wird sie abgestossen? Dabei wird die Künstlerin im Unterschied zum Papier nicht nur mit verschiedenen, oft markanten Formaten, sondern weiter mit Spuren eines vorhergegangenen Lebens und mit objektinhärenten Geschichten konfrontiert. (Katrin Sperry, aus der Publikation «LOST : FOUND»)

In der Arbeit «All Tag» begegnen sich eine alte Scheunentür, ein Holzpaddel und ein Waschbrett auf Stelzen. Sie unterhalten sich über früher und heute und was noch alles passieren könnte.

www.elisadaubner.de

4 TIZIANA DE SILVESTRO (*1956, WINTERTHUR) LEBT UND ARBEITET IN BIEL-BIENNE

Tiziana De Silvestro machte zuerst eine kaufmännische Lehre und verschiedene Jobs und Sprachaufenthalte in England, Frankreich, Asien, Australien, Mexiko und in den USA und war dann Flight Attendant bei Swissair. 1986–87 machte sie ihre fotografische Ausbildung am International Center of Photography in New York. Seit 1988 wohnt sie in Biel-Bienne und macht freie Fotoprojekte. Ab 1991 Weiterbildungen in Gestaltung, Fotografie und Video. Es folgten Publikationen und viele Ausstellungen im In- und Ausland. Tiziana De Silvestro erhielt für ihre Arbeiten mehrere Auszeichnungen und Werkbeiträge, sowie das Atelierstipendium London der Kulturstiftung Landis & Gyr.

«Wie weit kann ich gehen? Bis wohin kann ich kommen? Wer bestimmt, wer wohin kommt?» Das sind die Fragen, die Tiziana De Silvestro an- und umtreiben. In ihren Arbeiten erkennt und benennt sie Grenzen und lotet sie aus, auch das, was dahintersteht, im mehrfachen Sinne: geografisch, mental, ästhetisch, politisch. – Das Thema Einschränkungen in Blick und Denken zieht sich durch ihr Werk. – Was sich der Fotografin aus der Arbeit heraus offenbart hat, ein Auflösen der Dichotomie tot – lebendig, alte – neue Kunst, sucht sie durch Wechsel der Perspektive. Den Blick umdrehen, auf das, was dahinter oder darunter liegt, auf das, was zurückbleibt, wenn die Party verklungen, die Schönheit verwelkt ist – Tiziana De Silvestro hinterfragt Wahrnehmung und Vor-Einstellungen, indem sie die Verhältnisse (scheinbar) umdreht.

Eine Lichtgestalt ist sie – die vor allem im katholischen Glauben verehrte Madonna. Eine Trösterin und Behüterin, die hilft, die kleineren und grösseren Nöte des Alltags zu bewältigen. Die jungfräuliche Mutter, die in zahllosen Statuen und Bildnissen als leicht entrückte Schönheit dargestellt wird, die allen, die sie anbeten, hilft. Und das ohne einen Finger krumm zu machen. Wie schafft die Madonna das? Während die irdischen Mütter kaum einen Moment finden, um ihre Hände ruhen zu lassen. «Meine Mutter Maria – ein etwas anderes Marienbild» ist ein «Altarbild» für eine Madonna des Alltagslebens. (Alice Henkes)

www.tizianadesilvestro.ch

5 DANIEL GAEMPERLE (*1954, ALGIER) LEBT UND ARBEITET IN KLEINLÜTZEL UND ALIGNAN DU VENT (F-34)

Daniel Gaemperle, geboren als Auslandschweizer in Algier, flüchtete 1962 wegen des algerischen Befreiungskriegs mit seinen Eltern nach Oberuzwil, zu den Grosseltern. Schulen in Algier, Oberuzwil, Oberwil (BL) und Basel. 1970-1974 Lehre als Hochbauzeichner, parallel Kurse an Schule für Gestaltung Basel. Danach folgten Studienaufenthalte in Spanien, Japan, Taiwan, Portugal und den Niederlanden. 1978 freischaffender Künstler, seit 1987 lebt und arbeitet er in Kleinlützel und Alignan-du-Vent (34) Frankreich.

Zu Beginn der 1980er Jahre gewann er grosse Kunst am Bau-Wettbewerbe u. a. des Kunstkredit Basel-Stadt, Eidgenössische Kunstkommission, ETH Zürich. Gruppenausstellungen von Schweizerkunst in Museen folgten (Tokyo, Taiwan, Portugal, Spanien, Mexiko). 1987 hatte er eine «one man show» an der Art Basel (Galerie Gisèle Linder).

«Wenn Worte nicht mehr reichen und zunehmend ungenau sind, beginne ich zu zeichnen und zu malen. Mir eröffnen sich präzise Vorgänge, Begriffe und Zustände die ich sichtbar mache, obwohl sie eigentlich unsichtbar sind. Unsichtbares, das wir erahnen, fühlen und damit leben. Unsichtbares heisst nicht, dass es nicht da ist. Sichtbar machen, was unsichtbar ist. Im Zeichnen denken und entdecken. Gezeichnet, aufgezeichnet, festgehalten, Momentaufnahmen eines Augenblickes, der sich, wenn er sichtbar wird schon weiterentwickelt, verändert hat. Ein Einfangen von Zeit, um mich wieder daran zu erinnern.» (Daniel Gaemperle)

<https://www.facebook.com/info.gaemperle/>

6 IRENE MARIA HABEGGER (*1989 IN BUENOS AIRES) LEBT UND ARBEITET IN BERN UND NOVARRA

Irene Maria Habegger genoss Malunterricht in der Malschule von Guillermo Roux in Buenos Aires, der Stadt, in der sie geboren wurde und aufgewachsen ist. Im Alter von 25 Jahren ist sie nach Bern gezogen, wo sie ihr Studium mit dem Bachelor in Fine Arts an der HKB abgeschlossen hat. 2019 – 22 machte sie ihr Masterstudium in Malerei an der Accademia di Belle Arti di Brera, Mailand.

Sie interessiert sich sowohl für die Malerei als abstrakte Sprache, als auch für die figurative Kunst. Sie wählt nicht zwischen einer dieser beiden Ausdruckformen, sondern integriert sie beide in ihren Werken. Sie interessieren die verschiedenen Ebenen, welche durch ein Gemälde

sichtbar werden können.

Derzeit beschäftigt sie sich mit dem Thema Landschaft, das sie vor Ort realisiert. Das Malen im Freien gibt ihr die Möglichkeit, Teil eines sich ständig verändernden Szenarios zu sein, in dem Licht und Raum eine wichtige Rolle spielen. Andererseits interessiert sie sich für unbedeutende Orte, Orte des Übergangs, die sich einer genauen Definition entziehen. Im Fall von "Luogo di passaggio (Durchgangsort)" handelt es sich um einen Ort am Rande von Novara, einer Stadt in Norditalien, wo sie einige Monate im Jahr verbringt.

www.irenehabegger.com

7 SABINE HALDIMANN (*1970, BERN), LEBT UND ARBEITET IN BERN UND ZÜRICH

Sabine Haldimann schloss ihr Studium der Slavistik, Russistik und Volkswirtschaftslehre 1997 an der Universität Bern ab. Parallel zum Studium besuchte sie an der Schule für Gestaltung in Bern zuerst Kurse in figürlichem Zeichnen und arbeitete danach einige Jahre im Bereich Tiefdruck. 2001/02 machte sie den Vorkurs «Bewegtes Bild» an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, 2003-06 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig das Grundstudium und eine Vertiefung in die Medienkunst und schloss 2008 das Studium der bildenden Kunst an der Zürcher Hochschule der Künste ab. Seit da ist sie freischaffend und wechselt gerne ab zwischen verschiedenen Medien, vor allem Stickerei, Fotografie, (Aquarell-)Zeichnung und Collage. Hauptberuflich arbeitet sie in Zürich: 1998–2001 bei der Swiss Re in der Kundenbetreuung der Märkte Zentral- und Osteuropa, 2002–03 als Co-Leitung des Honorarkonsulats der Tschechischen Republik und seither wieder Teilzeit in der Rechtsabteilung für die Swiss Re.

In ihren Stickereien setzt sich Sabine Haldimann auf handwerkliche und zeitraubende Art mit den digitalen Medien auseinander, indem sie Bildmotive, QR-Codes und Schriftzüge verpixelt und jeden Pixel einzeln in Wolle oder Baumwolle auf Stoff überträgt. Dabei verlangt jeder Pixel nach Entscheidungen zu Farbnuance und Hell-Dunkel-Abstufung, bevor er gestickt wird. Zeit als Thema des Arbeitsprozesses ist für Sabine Haldimann sehr interessant: zum einen lässt es sich heute wirtschaftlich kaum mehr rechtfertigen, einer so aufwändigen Tätigkeit wie der Stickerei nachzugehen, zum anderen ermöglicht ihr die Langsamkeit des Stickens, die Bilder und Motive zu begreifen.

Die digitale Vorlage für "Eintauchen" hält den winzigen Moment des Auftreffens eines Turmspringers auf der

Oberfläche des Wassers fest. Ähnlich wie bei früheren Stickereien von geschäftigen Strassenszenen ist der Kontrast zwischen Hochgeschwindigkeit und Langsamkeit besonders gross.

www.instagram.com/jackyflowers70/

8 DORIS HIRZEL (*1969, ZÜRICH) LEBT UND ARBEITET IN GOLDIWIL

Doris Hirzel schloss 1992 die Keramikfachklasse an der Kunstgewerbeschule in Vevey ab. Danach trat sie dem Gemeinschaftsatelier Mutschellenstrasse in Zürich bei. Mehrere Auslandsaufenthalte mit Praktika prägen ihr Leben. So bereiste sie Mittel- und Südamerika, Tanzania, Nepal und Neuseeland. In Frankreich lebte und arbeitete sie mehrere Jahre in diversen Ateliers. – 2004 kam sie nach Goldwil im Berner Oberland, wo sie im Atelier von Ueli Schmutz arbeitete. 2015 übernahm sie dessen Atelier. Ihre Skulpturen werden an Keramik- wie auch Kunst- Designausstellungen und Kunsthandwerkermärkten gezeigt. Sie bietet Workshops für Institutionen, wie auch im eigenen Atelier an.

Meine Arbeit basiert auf dem Vertrauen, dass ich nicht weiss, wo es hingehet; das Richtige jedoch geschehen wird. Dies ist der Raum und die Freiheit mich auszudrücken. – Es gibt Begegnungen, die die Lust erwecken, sich im Spiel zu verlieren. Eine Co-Kreation aus der Erde gewachsen, die ihr Geheimnis wahr.

www.dorishirzel.ch / www.instagram.com/dorishirzel

9 ALEXANDER JAQUEMET (*1978, BIEL-BIENNE) LEBT UND ARBEITET IN BERN

Alexander Jaquemet, ursprünglich gelernter Forstwart, erlernte das fotografische Handwerk im Fotoatelier von Guy Jost in Bern. Seit 2003 ist er selbständiger Fotograf und Künstler. Bekannt wurde er mit seinen schwarz-weißen Landschaftsfotografien. In jüngster Zeit hat er seine künstlerische Praxis auf die Malerei, Aquarellmalerei und Installationen ausgeweitet, die er mit Fotografie in Beziehung setzt. Alexander Jaquemet konnte seine Werke in Einzelausstellungen im Photoforum PasquArt (Biel), im Kornhausforum und in der Galerie Beatrice Brunner (Bern) zeigen sowie in diversen Gruppenausstellungen in der Region Bern. Seine Arbeit wurde bereits vielfach ausgezeichnet, darunter mit Werkbeiträgen (2012, 2001) und Anerkennungspreisen (2011, 2009) des Kantons Bern. 2019 erhielt er das New York-Stipendium der Stadt Bern und 2017 den Prix Aderfuhren Biel. Alexander Jaquemet ist in verschiedenen öffentlichen und privaten Sammlungen

vertreten, unter anderem des Kantons Bern, Stadt Biel, Credit Suisse und Roche. Seine Fotografien wurden unter anderem im Buch «Arkadien – Landschaften poetisch gestalten» im Hochparterre Verlag publiziert (2017). 2012 erschien die Monografie «Rabenland» im Benteli Verlag.

„Kleine Katastrophen“ nennt Alexander Jaquemet seine Serie von Aquarellen. Er meint damit das Format der Bilder, das in etwa einem Fotonegativ entspricht. Die Verkleinerung zwingt dazu, genauer hinzusehen. Und da verwandelt sich das Niedliche in ein riesengrosses Grauen. Denn man erkennt Bilder, die bekannt sind aus der Presse – man ist versucht zu sagen: sattnam bekannt sind. Da liegt der kleine ertrunkene Flüchtlingsbub am Strand, da ist 9/11, und da und da und da. So häufen sich die Katastrophen, die, nach einem Wort von Walter Benjamin, nicht das sind, was erst noch kommt, sondern die Tatsache, dass es so weiter geht. – Jaquemet verdichtet diese Tatsache. Er hat, gerade auch als Fotograf, ein gutes Erinnerungsvermögen, er malt die Katastrophen ohne Vorlage so, wie sie sich ihm eingepägt haben: einprägsam. Und derart gegen die Gleichgültigkeit, die bei der Menge der Katastrophen droht. (Konrad Tobler)

www.jaquemet.com

10 PHILÉMON LÉCHOT (*1999, ORVIN) LEBT UND ARBEITET IN MOUTIER

Parallel zu seiner künstlerischen Praxis setzt Philémon Léchet seine Ausbildung zum Architekten an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich fort. In seinen Werken, die von einer persönlichen und gefühlvollen Sichtweise bezeugen, beschreibt der aus Moutier stammende Künstler die Welt, die ihn umgibt. Dabei verwendet er unterschiedliche Techniken wie Kohle, Graphit und Gouache, nachdem er anfänglich vor allem mit dem Vierfarbstift zeichnete. Nach einer ersten Einzelpräsentation in Moutier im Jahr 2021 stellte er bei verschiedenen Gelegenheiten in der Region Biel aus, insbesondere während des Cantonale 2022 und des Joli mois de mai 2023.

Das aus der Serie «Voyages imaginaires» stammende Werk «Phil sous les palmiers» zeigt den Künstler vor einer abstrakten Landschaft. Das mit dem Kugelschreiber gezeichnete Porträt hebt sich deutlich von dem mit Kohle und Gouache bearbeiteten Hintergrund ab und verleiht der Szene eine imaginäre Dimension. Léchots Arbeit kann als Darstellung des Vermögens des menschlichen Geistes gelesen werden, der hier in Form eines bewohnten Raums dargestellt wird.

www.philemonlechet.com

11 FLORANCE PLOJOUX (*1968, GASSIN VARS/F) LEBT UND ARBEITET IN GENÈVE UND BIEL

Nach einer Ausbildung als Grafikerin in Biel, einem Studium in der Klasse für visuelle Kommunikation an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern und einem Semester an der Michaelis School of Fine Art in Kapstadt, widmete sich Florance Plojoux dem Zeichnen. Anhand von Graphit, Tinte, schwarzer Bleistift und Kohle schafft sie Arbeiten, die zwischen Schwere und Leichtigkeit, Leere und Dichte oszillieren. Eine zentrale Rolle in ihrem Werk spielt das Medium Papier, das es ihr erlaubt, Nuancen und variable Dimensionen zu erschaffen, indem sie das Material faltet und formt. Ihre Inspiration folgt den gewundenen Linien zwischen Lektüre und intuitivem Blick. Diese fragilen Gleichgewichte sind sowohl in den kleinen als auch in den großen Formaten präsent und bilden stillschweigend ein sich bewegendes Universum ab. Die auf Nachhaltigkeit bedachte Künstlerin verwendet bevorzugt Materialien, die keinen negativen Einfluss auf die Umwelt haben.

Das, was in der Natur aus Strichen oder Formen entsteht, verdichtet sich auf natürliche Art und Weise in ihrer Praxis und verbindet diese mit den Energien, die allem Leben zugrunde liegen. Die Arbeiten «Balla» und «Drian» sind Teil einer Serie kleinformatiger Tuschezeichnungen. Grundlage dieser offenen Recherche, aus der die Künstlerin neue Kombinationen von Linienverläufen entwickelt hat, sind Bäume, genauer gesagt Zypressen. Die Spannungen zwischen dem Bildgrund des Trägermaterials und den schwarzen Strichen spiegelt die vielfältigen Facetten konstruierter und imaginärer Entfesselungen.

www.floranceplojoux.com

12 SELINA REBER (*1985, BERN) LEBT UND ARBEITET IN BERN

Selina Reber studiert 2006–13 Kunst in Bern. Parallel besucht sie die Hochschule der Künste Bern und das Institut für Kunstgeschichte an der Universität Bern und schliesst je mit Bachelor und Master ab. 2011–12 besucht sie eine Grafikklasse bei Professor Alexander Roob an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart.

Pendants (de: Entsprechungen, Gegenstücke, en: Schmuckanhänger). Fäden, Seile, Kordeln, Ketten und Elemente ähnlicher Eigenschaften und Funktionen machen eingefädelt in natürliche Felsentore die Erdkugel zum Anhänger – Glücksbringer oder Werbebesen? Da ist allerhand Zubehör, Beiwerk

und Verbindungstechnik. Es bilden sich Verschränkungen mit der Landschaft. Diese wiederum taucht abstrahiert, imitiert oder kommerzialisiert wieder auf im oder als Bild. Die Massstäblichkeit bleibt diffus. Woran hängen wir? – könnte auch sinnbildlich gefragt werden.

www.selinareber.ch

13 KOTSCHA REIST (*1963, BERN) LEBT UND ARBEITET IN BERN

Bei Kotscha Reists Bildern liegen Fotovorlagen zu Grunde, die er frei interpretierend und manchmal auch variierend auf den Bildträger überträgt. Meist stammen die Referenzen aus Zeitungen und Zeitschriften; oft verwendet er aber auch eigene oder gefundene Fotografien. Mal schemenhaft zurückhaltend, Mal kraftvoll inszeniert, breitet sich vor den BetrachterInnen ein Kosmos von Aktualität und Historie aus. Landschaften und Interieurs stehen gleichberechtigt neben figurativen Arbeiten. Die Motive sind vielfältig: Immer wieder finden sich jedoch Aststrukturen, Menschen mit kuriosen Haltungen, Fenstersituationen oder Tiere – und oft auch mehrere Versionen des gleichen Sujets. Mittels Vergrößerung oder Verkleinerung werden die Vorlagen verfremdet; dazu blendet er Details aus oder rückt sie unvermittelt ins Zentrum oder verdeckt einzelne Bildpartien. Stets jedoch setzt er seinen Schwerpunkt auf das vermeintlich Banale und entrückt damit dessen Bezug zur Wirklichkeit. Auf der einen Seite können die Bilder eine Sicht in einen Mikrokosmos aufzeigen, auf der anderen eine fast makrokosmotische Darstellung der Welt. Auf jeden Fall sind sie aus der Zeitachse heraus gerissene Momentaufnahmen, zum Teil völlig entkontextualisiert und in eine neue Welt gesetzt – irritierende Erinnerungsfragmente eines kollektiven Gedächtnisses. Die offene Struktur lässt Raum für Geschichte und vor allem für Geschichten. Banalitäten verschwimmen im Raum der Zeit und drängen sich doch unmittelbar und zum Teil ohne, dass man möchte, ins Bewusstsein der BetrachterInnen.

Die Serie «Refugees» entstand 2022 während eines Atelier Aufenthaltes im Tessin. Mit Ohnmacht und Betroffenheit versuchte ich, den Krieg in der Ukraine aber auch das Flüchtlingsdrama allgemein bildnerisch zu verarbeiten. Es ist natürlich, dass man eigentlich nur scheitern kann. Trotzdem ist es für mich relevant, mich bildnerisch zu äussern. – Dabei gaben mir Teile aus dem Gedicht «Schwarze Flocken» von Paul Celan einen gewissen Rahmen. «Ein Tuch, ein Tüchlein nur schmal, dass ich wahre nun, da zu weinen du lernst, mir zur Seite die Engel der Welt, die nie grünt, mein Kind, deinem Kinde!» – Kinder sind die verletzlichsten Menschen in der

Gesellschaft und gleichzeitig Hoffnung für die Zukunft. Die 8 Portraits stehen als Metapher für ganze Generationen von Flüchtenden. Der bewusst dunkle Schleier gibt dem latent wahrgenommenen Bild eine gewisse Distanz, lässt die Portraits aber gleichzeitig aufscheinen und unterstreicht so die fast durchsichtige Fragilität der dargestellten Subjekte. (Kotscha Reist, Okt. 2023)

<http://www.kotschareist.ch>

14 MAJA RIEDER (*1979, KESTENHOLZ) LEBT UND ARBEITET IN BASEL

Nach der Lehre als Goldschmiedin (1998 – 2002) absolviert Maja Rieder das Bachelorstudium am Institut Kunst an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel (2003 – 2006). 2005 schiebt sie einen Studienaufenthalt an der Akademia Sztuk Pięknych in Warschau ein. 2009 – 2011 folgte das Masterstudium am Institut für Kunst an der Fachhochschule Nordwestschweiz.

In den Werken von Maja Rieder steht die Auslotung der Diagonalen im Zentrum. Dabei entstehen sowohl verdichtete Liniennetze, die von einer Lebendigkeit zeugen, als auch geometrische Formflächen, denen eine kontemplative Ruhe zukommt. Komprimierte Farblächen stehen transparenten Flächen gegenüber, unter denen die vorausgehende Farbigkeit deutlich erkennbar wird. Aus Schwarz auf Gelb entsteht ein Olivgrün, während ein pinker Streifen erst in Kombination seine Strahlkraft entfaltet. Bei näherer Betrachtung lassen sich weitere Musterungen und Strukturen erkennen, womit unmittelbar auf die Unberechenbarkeit des nassen Farbauftrags auf Papier verwiesen wird. Es entstehen Assoziationen zur Frottage-Technik sowie zu organischen Strukturen wie Holzmusterungen oder textiles Gewebe. Ein Eindruck, der bestimmt durch die Direktheit der gewählten Präsentationsform verstärkt wird, die meist ohne Rahmung und schützendes Glas auskommt. (Kathrin Sperry)

In der Ausstellung sind zwei Blätter aus der Serie «Ariel» (2023) zu sehen. Das Papier wurde zur Bearbeitung auf Rahmen gespannt, was an den Rändern sichtbar ist. Durch das Abdecken und Bemalen über die Diagonale wird das quadratische Format in vier dreiecksförmige Flächen unterteilt. Die Tusche ist im Auftrag lasierend; drei der Dreiecksflächen bestehen aus sich überlagernden Farben. (Maja Rieder)

www.maja-rieder.ch

15 NICK RÖLLIN (*1966, OBERÄGERI)
LEBT UND ARBEITET IN BERN UND
MÜNSINGEN

Nach sozialpädagogischer Ausbildung und Tätigkeit hat Nick Röllin eine Steinbildhauerlehre in Murten und an der Schule für Gestaltung Bern gemacht. Seit 1995 ist er – neben seiner restauratorischen Arbeit – als freischaffender Künstler tätig.

Nick Röllin arbeitet vorzugsweise mit Gusstechniken und mit Beton. Diesem allgegenwärtigen, kalten und technischen Material entlockt er erstaunlich filigrane, weiche und lebendige Figuren. Im vorliegenden Werk sind Figuren und Sockel aus einem Guss, bilden also eine skulpturale Einheit. – Ausgangspunkt von Nick Röllins Arbeiten sind Bilder und Szenen, die aus dem Alltag herausblitzen. Surrile Situationen, groteske Zusammenhänge oder paradoxe Realitäten, die er in seinen Skulpturen festhält. Dabei sucht er nicht nach Wahrheiten oder Allgemeingültigkeiten. Ihn interessieren vielmehr die Möglichkeiten, die Grautöne, ja die offenen Fragen selbst. Antworten überlässt er gern dem Publikum.

Das Werk «Die Krabbelgruppe» zeigt säuglingshafte Wesen, die jedes für sich auf massiven Betonsockeln liegen oder strampeln. Einzig die Köpfe irritieren durch ihre erwachsenen Gesichtszüge. Hilflös und bedürftig scheinen sie etwas zu suchen, kommen aber nicht vom Fleck. – Sind es frühreife Säuglinge oder eher gestandene Männer, die im Grunde Babys geblieben sind? *«Nick Röllins Figuren sind nicht nur äusserlich nackt. Sie sind komisch und berührend zugleich, weil sie von jener Diskrepanz zwischen dem Wollen und dem Sein erzählen, die letztlich jeder aus dem eigenen Leben kennt.»* (Alice Henkes)

www.nickroellin.ch

16 ANNA KATHARINA SCHEIDEGGER (*1976,
GRÜNENMATT)
LEBT UND ARBEITET IN PARIS UND BERN

Anna Katharina Scheidegger besuchte erst das staatliche Lehrerseminar Lerbermatt, bevor sie 1999 nach Paris ging und sich dort an der Ecole Nationale Supérieure des Arts Décoratifs bewarb und unter wenigen aufgenommen wurde. 2003 schloss sie dort mit Auszeichnung ab. Sie setzte ihr Studium am Le Fresnoy, Studio national des arts contemporains, fort. Später wurde sie Mitglied der Académie de France à Madrid (Casa Velazquez). Ab 2008 bis heute arbeitet sie immer wieder in Residenzen in den unterschiedlichsten Ländern und Erdteilen. Derzeit lebt sie in Paris und Bern.

Meine Neugier und die Tatsache, dass ich 15 Jahre lang ohne festen Wohnsitz gelebt und im Rahmen von Künstlerresidenzen, Reiseprojekten und Auslandseinsätzen gearbeitet habe, haben meine künstlerische Praxis stark beeinflusst. Dabei habe ich einen auf den ersten Blick dokumentarischen Ansatz entwickelt, bei dem Technik und Ausdrucksmittel jedes Mal durch das Thema neu definiert werden. In den letzten Jahren habe ich mich verstärkt dem seit jeher in meiner Arbeit präsenten Thema der Landschaft meiner Kindheit, der Berge und der Gletscher, gewidmet. Diese Arbeiten nehmen zumeist die Form von Fotografien, aber auch von Videos, Installationen und Performances. In meiner fotografischen Praxis greife ich zunehmend auf prädigitale Verfahren zurück. Da ich als freiberufliche Technikerin in einem Fotolabor arbeite, das sowohl über analoge als auch digitale Produktionsmittel verfügt, verfüge ich autonom über alle möglichen Werkzeuge, um zwischen Konzeption, digitaler Bearbeitung und der Arbeit im Labor hin und her zu pendeln, was für die meisten meiner Arbeiten unerlässlich ist. Das Fehlerhafte, das Organische und die Grenzen der analogen Fotografie spielen eine wichtige Rolle in meiner Arbeit. (Anna Katharina Scheidegger)

Ausgestelltes Werk: «Photochemische Landschaften»: Dem Ansatz meiner jüngsten Forschungen folgend, die um das Herstellen fotografischer Bilder ohne Kamera kreisen, entstehen diese Landschaften aus einer fragilen Mischung aus Licht, lichtempfindlichem Papier und Chemie. Die im Labor hergestellten Abzüge sind Unikate, deren Farbintensität charakteristisch für das Silberverfahren ist.

www.annakatharina.org

17 CAROLINE SINGEISEN (*1977, BURGDORF)
LEBT UND ARBEITET IN BERN

Caroline Singeisen besuchte 1999 – 2002 die Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel am Lehramt für Bildende Kunst; 2018 – 21 setzte sie ihre Ausbildung an der Hochschule der Künste Bern fort und schloss mit dem Master in Contemporary Arts Practice ab.

Wenn ich zeichne, verbinde ich mich mit der Welt. Das Zeichnen ermöglicht mir, die Gegenwärtigkeit der Welt zu beobachten, mit ihr zu interagieren und diese mitzugestalten. – Zeichnen ist ein Akt der Sorgfalt, zu zeichnen heisst dem Subtilen, Flüchtigen, Überlagerten, Vergessenen, Imaginierten, Irrationalen, Zufälligen, Zugefallenen, physisch und mental Verdrängten Aufmerksamkeit und Bedeutung zu schenken. – Gleichzeitig ist das Zeichnen meine Strategie, um selbst nicht in der

Flut der Reize und Informationen unterzugehen und mich mit drängenden Themen auseinanderzusetzen. Mich interessiert es, in räumliche und gesellschaftliche Situationen einzudringen. Der öffentliche und private Raum wird zunehmend von kommerziellen Interessen und Reglementierungen besetzt. Die zeichnerische Intervention bedeutet für mich, ein Stück Raum zurückzugewinnen. Daher beinhaltet mein Zeichnungsbegriff auch eine politische und feministische Dimension. – Ein wesentlicher Aspekt meiner Arbeit besteht darin, auch für andere Leute neue Zugänge zu Räumen und Geschichten zu schaffen und mit ihnen in einen Dialog zu treten. Seit jeher bewege ich mich mit meiner künstlerischen Praxis parallel im öffentlichen und im Ausstellungsraum, sowie in meinen Büchern und Heften. – Gegenwärtig tue ich dies mit den Wasserzeichnungen und mit meinen Zeichnungsräumen. Bei den Wasserzeichnungen handelt es sich um vergängliche Bilder auf Stein- und Betonmauern, die Zeichnungsräume sind ein Zusammenspiel von Zeichnungen auf Papier im Innenraum. (Caroline Singeisen)

www.caroline-singeisen.ch

18 DANIEL TURTSCHI (*1962, BIEL-BIENNE) LEBT UND ARBEITET IN PIETERLEN BEI BIEL

Daniel Turtschi wurde 1962 in Biel geboren. Der gelernte Schlosser fand früh zur Kunst und absolvierte nach Abschluss seiner Lehre den Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Biel, 1993 gewann er das Ernst Anderfuhren Stipendium. Die Kunstkommissionen der Stadt Biel und des Kantons Bern erwarben einige seiner Werke. Seit 1986 stellt er regelmässig aus.

Eigenartige Wesen schreiten durch unwegsames Gelände, Tentakel wachsen uns entgegen. Die Gemälde sind rätselhaft, unheimlich und sonderbar putzig. Man weiss nicht so recht, ob man erschrecken oder schmunzeln soll. Es scheint, als versuche der Künstler das Unbehagliche mit kultivierter Malerei, viel Liebe zum Detail und süsslichen Farben zu bannen. So bleiben die surrealen Szenen, die voller Reminiszenzen an Comics, Sciencefiction und Horrorfilme sind, ambivalent und schwer zu deuten. Mit dadaistischem Habitus verhandeln sie grosse Themen und Ängste unserer Zeit.

www.picture-factory.ch

19 SELINA URSPRUNG (*1993, BIEL-BIENNE) LEBT UND ARBEITET IN HALLE (SAALE)

Selina Ursprung studierte «Visuelle Kommunikation» an der Hochschule der Künste in Bern und absolvierte den Master «Illustration» an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule in Halle. Nach dem Buch «Mit Blauem Pulli und Falafel Fladenbrot» (Edition Moderne, 2018) veröffentlichte sie 2022 ihren Zweitling «Waschen und Falten» beim Verlag Edition Clandestin. Mithilfe von Überwachungskameras näherte sie sich hierfür Orten, an denen sich Flüchtigkeit vermuten lässt, Selina aber existenzielle Geschichten findet: Waschsalons zwischen Marseille, Bratislava und Osaka. So fängt sie einen einzigartigen Mini-Kosmos ein und stellt gleichzeitig Fragen zum Akt des Überwachens.

Die Netzkameras haben Selina seither nicht losgelassen. Für ihre Serie «motion_jpg_06:58» arbeitete sie mit Aufnahmen, die irgendwo rund um den Globus aufgezeichnet und ihr täglich per Algorithmus zugesendet wurden. Durch die Ausstellung werden sie nun in Form von Acryl- und Ölbildern wieder zurück in die Öffentlichkeit getragen.

www.selinaursprung.ch

ÖFFNUNGSZEITEN

Samstag	14.00 – 16.00 h
Sonntag	11.00 – 13.00 h
Mittwoch	17.00 – 19.00 h

Heilig Abend, 24.12.2023 und Silvester, 31.12.2023 geschlossen.

FÜHRUNGEN

Führungen für Gruppen und Schulklassen auf Anfrage: info@kunsthaus-steffisburg.ch

CANTONALE BERNE JURA ALLGEMEINE INFORMATIONEN

Die Cantonale Berne Jura wurde 2011 von Kunsthäusern und Museen aus den Kantonen Bern und Jura ins Leben gerufen. Verteilt auf die mittlerweile 11 Institutionen bietet die Ausstellung den regionalen Künstler*innen eine wichtige und breite Plattform. Das Kunsthaus Steffisburg ist seit 2020 mit dabei.

Zur Teilnahme berechtigt sind alle professionellen Künstlerinnen und Künstler, die entweder im Kanton Bern oder Kanton Jura ihren Wohnsitz oder Arbeitsort haben oder einer der beiden Kunstszenen angehören. Für die diesjährige Ausgabe der Cantonale haben die Fachjürs der Institutionen in einem zweistufigen Jurierungsverfahren Arbeiten aus 454 eingereichten Dossiers Arbeiten ausgewählt.

BETEILIGTE KUNSTINSTITUTIONEN

EAC (les halles), Porrentruy	03.12.2023 – 21.01.2024
Kunsthalle Bern	15.12.2023 – 28.01.2024
Kunsthaus Centre d'art Pasquart, Biel	03.12.2023 – 04.02.2024
Kunsthaus Interlaken	10.12.2023 – 28.01.2024
Kunsthaus Langenthal	07.12.2023 – 14.01.2024
Kunstmuseum Thun	16.12.2023 – 21.01.2024
La Nef, Le Noirmont	03.12.2023 – 21.01.2024
Musée jurassien des Arts, Moutier	03.12.2023 – 28.01.2024
Museum Franz Gertsch, Burgdorf	02.12.2023 – 21.01.2024
Stadtgalerie, Bern	15.12.2023 – 27.01.2024

DAS KUNSTHAUS STEFFISBURG WIRD 2023 UNTERSTÜTZT DURCH

